

## Karl May der Sieger

„Sieg – Sieg“, das waren die letzten Worte Karl Mays, ehe der siebzigjährige Kämpfer vor einiger Zeit aus dem Leben schied. Er hatte recht mit diesen letzten zufriedenen Ausrufen. Karl May starb als Sieger. Trotzdem an seinem Grabe nicht wie bei anderen, weniger erarbeiteten und bedeutenden Menschen, ein glänzendes Trauergeloge stand, folgte seinen Manen doch die treue Liebe einer großen Gemeinde. Noch acht Tage vor seinem Tode hielt er in Wien auf die Einladung einer literarischen Gesellschaft hin einen zündenden Vortrag: „Empor zum Edelmenschen“, und dabei gab er über sich in seiner bescheidenen, und dennoch bestimmten Art Aufklärungen, die den jubelndsten Beifall der Hörer auslösten. An seinem Grabe legten die Wiener Freunde einen Kranz nieder mit der bezeichnenden und wohlverdienten ehrenden Inschrift: „Dem Edelmenschen und Meister der Phantasie“. Beides ist auch hier richtig. Nie ist ein Mann unter schwierigeren Verhältnissen aus dem tiefsten Kummer, aus dem verkommensten Milieu so kraftvoll emporgestiegen, wie Karl Friedrich May. Das erst macht den Menschen und auch den Edelmenschen aus: Der rastlose Kampf, das Ziel, auf der Höhe der Menschheit wandeln zu dürfen, der Kampf durch Nacht zum Licht. Und Karl May hat ihn gekämpft wie kein zweiter, und er ist als Sieger gestorben.

Vierzig lange, bange, qualvolle und arbeitsschwere Jahre hat er dazu gebraucht, um wirklich zum Edelmenschen emporzusteigen. Aus dem Zuchthaus zu Waldheim kam der in der Jugend durch mannigfache bittere Umstände gestrauchelte Seminarist. Dann war es zu Ende mit dem Leben unter der Oberfläche. Karl May begann zu schreiben. Wer jemals den Versuch gemacht hat, sich mittellos und unbekannt der Schriftstellerei zu widmen, der wird ermessen können, wie schwer May gerungen haben muß, um die Erfolge zu erzielen, die er tatsächlich erzielt hat, denn er war lange Zeit der beliebteste und gelesenste deutsche Jugendschriftsteller, und – leugnen wir es doch nicht, wir Jüngeren, – wir alle haben ihn ja „verschlungen“. Wie sehr also muß dieser Mensch gearbeitet haben! – Und in der ganzen vierzigjährigen Kampfperiode fand Karl May stets Zeit nach Kräften Gutes zu tun, und ich selbst habe es gehört, daß sogar die Frau, die ihm in erster Ehe angetraut war, und ihn infolge fremder Intrigen haßt, erklärte, daß er stets gut zu ihr war, und selbst in jener Zeit sie nicht untergehen ließ, als ihm durch ihr Zutun die Feinde rücksichtslos und grausam zu Leibe gingen. Edelmensch? – Ich glaube.

Und nun zu dem zweiten, gerechten Teil der Wiener Kranzinschrift: „Meister der Phantasie“. Auch das ist Karl May gewesen. Man hat ihn zum Vorwurf gemacht, daß seine Erzählungen nicht alle selbst erlebt sind, daß er der Phantasie allzu sehr die Zügel schießen ließ. Nun wohl, wo ist denn der Romanschriftsteller, der alles selbst erlebte, an dem man nicht die Phantasie gerade als die beste Seite seiner Kunst schätzt, und nun gar, wo ist der Jugendschriftsteller, der alle die spannenden Abenteuer erlebt hat? Kann man das überhaupt einem Menschen zutrauen? – Wohl kaum. Und schließlich, wer fragte danach, ob Dufoe seinen Robinson aus eigenem Erlebnis geschrieben hat, wer machte Cooper einen Vorwurf, daß er nicht selbst Lederstrumpf war, und wer verurteilte den Waldläufer-Ferry, daß er nicht eigenhändig im Urwalde seine Fallen gestellt hat? – Ausgerechnet ein Mensch wie der Herr Lebius mußte kommen und gerade Karl May mit allen erdenklichen Mitteln und Mittelchen in den Dreck ziehen, wobei er auch nicht versäumte, ihm alle jene Vorwürfe der allzugroßen Phantasie zu machen, die dann von anderen Mißgünstigen und Mißvergnügten aufgegriffen wurden. Auch behauptete die Klüngel noch, daß May nie die Reisen gemacht habe, die er beschrieb. Tatsache ist, daß May aber fast alle Länder bereist hatte, als es ihm seine Einkünfte aus seinen Werken gestatteten. Ich will natürlich jetzt keinen literarischen Vergleich ziehen, aber – hat Schiller erst die Schweiz gesehen oder erst den „Tell“ geschrieben, ihr Eulenspiegel? – Tatsache ist ferner, daß Karl May die wertvollste Bibliothek besitzt, die aus Werken über die lebenden und toten Indianerdialekte und auch über orientalische Sprachen existiert. Ist das alles kein Beweis für die Sorgfalt, die er bei den Schilderungen dieser Dinge in seinen Büchern aufwandte? – Also so großer Kitsch, wie es die Widersacher darzustellen belieben, scheinen die Bücher des Toten nicht zu sein. Auch wird von Wissenschaftlern und Politikern rückhaltlos anerkannt, daß May manche Fragen der Geschichte der nordamerikanischen Union meisterhaft behandelt hat. Und nun noch einiges über seine besten Arbeiten.

Der „Winnetou“, ein Werk in drei starken Bänden, ist wohl das hervorragendste Produkt Mays. Hier schildert er spannend und meisterhaft die Kämpfe der Indianer gegen die erdrückende Uebermacht der eindringenden weißen Rasse. Niemand hatte bis dahin und hat nach ihm die Psyche der stolzen Kinder Manitus besser erforscht als May. Kein Gelehrter hat es vermocht, den besten Erzähler der Indianerkriege

in irgend einer Sache zu widerlegen. Ebenso erging es auch mit den Werken „Im Reiche des silbernen Löwen“, „Im Lande des Mahdi“ und die anderen Erzählungen aus dem Orient. Auch hier leuchtet das reiche Wissen Mays aus allen Schilderungen von Land und Leuten hervor. Während er in den Indianergeschichten sich selbst Old Surehand, oder Old Shatterhand nennt, ist er in den Orient Erzählungen Kara Ben Nemi Effendi.

Weniger monumental sind die Romane Karl Mays, die im Verlage von Münchmeyer erschienen sind und einen frömmelnden Einschlag aufweisen. Da herrscht lediglich die phänomenale Phantasie des gewiegten Erzählers. Es ist aber ebenso gehässig wie irrig, diese Erzählungen als Heucheleien zu bezeichnen.

Mag nun auch der Chor der Feinde noch eine zeitlang keifen, noch über das Grab hinaus den toten Meister mit Gift bespritzen, uns allen, denen er so viele herrliche, unterhaltsame Stunden bereitet hat, wird er unvergeßlich sein, und nie werden wir es dulden, daß der Name dieses großen Kämpfers und Dulders verunglimpft wird. „Zum Edelmenschen empor“ war seine Devise, ihr ist er treu geblieben im Ringen und Schaffen. Und so wollen auch wir ihm treu bleiben, unserem Karl May, der nun für immer stumm ist. Er selbst kann sich nicht mehr gegen die Niedrigkeit seiner Feinde verteidigen. So wollen wir es denn in Gemeinschaft mit allen seinen vielen Freunden tun, damit es für immer heißt: Karl May, der Sieger!

F. W.

---

Aus: Die Große Glocke, Berlin. 10.04.1912.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Juni 2018